

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 18

Artikel: Das Ende vom Lied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ende vom Lied.

(Politisches Drama. Ort der Handlung: Petersburg. Personen: Die Gesandten der Großmächte.)

Murawiew:

So wäre denn vor den Augen der Welt
Das Konzert unter uns wieder hergestellt,
Und ihr seid entschlossen, euch Rußlands Führung
Zu vertrau'n, ohne jegliche Sondergruppierung.
Und mit Recht. Mein Herr, das ist anerkannt,
Hat auf der Erde die stärkste Hand,
Der Judenkönig Rothschild allein
Ist sein Rival . . .

(man klopft) Wer klopft? — Herein!

Der alte Crispi (Türhüter).

Hoher Herr! Ein Mann ist draußen, der drin-
gend um eine Audienz bittet; es sei keine Zeit zu
verlieren: jeder Augenblick sei kostbar für den Welt-
frieden . . .

Murawiew: Wie sieht er aus?

Crispi:

Turban mit Diamantenbesatz, langer Bart, gold-
gestickter Halbmond auf seinem Wams, auf seiner
Brust rasfelt es förmlich von Ordenszeichen . . .

Murawiew:

Daran erkenn' ich meinen Pappenheimer; es ist
unser Freund Abdul-Hamid, der Sultan. Laß ihn
herein!

Abdul-Hamid (tritt auf).

Murawiew:

Willkommen im Namen von uns allen!

Abdul-Hamid (für sich):

Der Ruß' hat den Vorzug? Das will mir gefallen,
Die sind, wenn für alles sonst unzugänglich,
Für vergoldete Worte stets empfänglich! (laut)
Ach! Ihr Herrn! Ich komm' in der größten Not
Mein Reich mir geraubt! mein Leben bedroht!
Trotz allen euren Garantien
Am Bart gezupft, in's Antlitz gespieen!
Und doch, nach allem, was ich getan,
Sollt' ich ein besseres Loos empfah'n.
Ich übte stets, aus innerstem Triebe,
Gerechtigkeit und Menschenliebe . . .

(Murren des Unwillens im Saale)

Murawiew:

Ich bitt' um Ruhe! Er hat das Wort.
— Ich bitt' Euch, Abbnl, fahret fort!

Abdul-Hamid:

Und was ist mein Lohn? Daß Griechenhunde
Meine Hauptstadt verheeren zu dieser Stunde.

Daß sie mit der Flotte mein Uferland
Beschießen und wüten mit Mord und Brand,
Und sogar in Moschen und Minaretten
Ruchlos zum Christengotte beten!

Muß froh sein, daß ich mit dem Leben
Davongekommen bin und daneben,
Als schon die Plünderung begonnen,
Meiner Schätze köstlichsten retten konnte,
Ich meine nicht Gold noch Edelstein
— Die laß' ich euch gern, wenn sie euch 'erfreu'n —
(Er nimmt eine Hand voll aus der Tasche)

Seht her, ich lege sie auf den Tisch,
Greift zu und seid nicht wählerisch!
(Die Gesandten der Großmächte stürzen nach dem Tisch)

Murawiew:

Zurück! Les affaires avant tout!
Dann das Vergnügen! Calmez-vous!
Zum Teilen ist immer noch Zeit genug.

Abdul-Hamid:

Nehmt hier auch die Orden, die ich trug.
Von den allerhöchsten Potentaten
Sind's Ehrenzeichen für meine Taten.
Hier der gleichende Dreiteufelsorden,
Da der des Asmodens mit Borden,
Hier der des Moloch mit Drachenzähnen.
Da der Orden des Bal mit den Leichenhyänen,
Hier in Brillanten blutig rot
Der Orden des würgenden Behemoth,
Da der von der Junst der Höllengeister,
Hier der von ihrem obersten Meister,
Des wirklichen, leiblichen Satanas.
Ist das Duzend voll? Oder fehlt noch 'was?

Der französische Gesandte:

Si j'ai bien compris, il y manque
Encore trois.

Abdul-Hamid:

Les voilà! Je vous les flanque!
Monai, Mephisto, Lucifer —
u. s. w. — Wer will sie?

Alle Gesandten: Ich!

Murawiew: Davon nachher! Jetzt — Ruhe!
(es klopft) Wer klopft schon wieder? — Herein!

(Türhüter Crispi erscheint)

Du, alter Fuchs? Was soll das sein?

Crispi:

Die Damen Seiner Majestät des Sultans wollen
durchaus nicht länger warten; ich soll sie bei den
hohen Herrschaften einführen, und erlaube mir zu
fragen, ob sie Ihnen . . .

Murawiew:

Genehm sind? Natürlich! Das schöne Geschlecht
hat gehört zu werden stets das Recht. —
Doch vor allem frag' ich Sie, Sultan Hamid:
Wer sind die Damen? Was wollen Sie damit?

Abdul-Hamid:

Sie eben sind die Krone des Schazes,
Die ich mir gerettet bei Räumung des Platzes,
Die duftigsten Blüten aus dem Garten
Des Harems (Ihnen aufzuwarten!)
Mich von ihnen zu trennen, zerreißt mir das Herz
Und dennoch muß auch dieser Schmerz
Ertragen sein! — Um Ihnen zu dienen,
Bring' ich das Opfer und — schenke sie Ihnen!

Die Gesandten (einstimmig) Ah!

Abdul-Hamid:

Ein halbes Duzend sind sie, gerade
Wie Sie, meine Herren, so daß die Charade
Gar leicht zu lösen: Je Eine für Einen —
Das paßt sich ja prächtig, will mir scheinen.
Nur wär' es für mich sehr fatal,
Wenn Sie uneins würden bei der Wahl . . .

Murawiew:

Das sei unsere Sorge! — Wir zieh'n das Loos!

Die Gesandten (durcheinander):

Charming! C'est convenu! Bravo! Famos!

Murawiew (zu Crispi)

So spüte dich doch, du alter Sünder,
Und bring' herein die reizenden Kinder!

(Crispi verschwindet und erscheint gleich darauf mit
den Damen wieder).

Alle Gesandten (durcheinander):

Ah! Eh! Ah! Sapristi! Scham! Oh!

Abdul-Hamid (für sich):

Ich atme! Bin wieder des Lebens froh!
Mein ist der Sieg, ihr Griechenhunde!
Ich hab' ihn gewonnen in dieser Stunde.
Mein wird nun wieder Stambul, und
Der „kranke Mann“ wird wieder gesund!
(Der Vorhang fällt nachdenklich und langsam.)

Eulalia Pampertuuta über den zukünftigen Fürsten von Kreta.



Lieber Herr Redaktor!

Wenn mich die Großmächte doch nur
einmal um Rat fragen möchten! Jetzt
wollen sie einen armen stellenlosen Prinzen
zum Fürsten von Kreta machen; es stellt
sich aber heraus, daß die Kretenser viel zu
arm sind, um eine genügend große Civil-
liste zu bewilligen. Nun, es würde wohl
auch mit einer kleinen Civilliste gehen,
wenigstens für den Anfang. Natürlich
müßte sich der Prinz ein wenig behelfen;
den Thron, das Szepter und die Krone
könnte er ja vielleicht auf einer Auktion
billig kaufen, und dann muß er sich eine
tüchtige Köchin nehmen, die nahrhaft, aber
nicht zu teuer kocht. Als Minister kann er
einige junge Leute engagieren, die als
Anfänger keine zu große Ansprüche machen.
Die Badereise erspart ein kretensischer
Fürst schon, er hat ja das Meer allenthalben
vor der Türe. Nur mit der Seife ist es
schwieriger, die soll in Kreta sehr teuer
sein. Denn wenn Jemand auf Kreta ein
Stück Seife will, muß immer extra ein
Schiff nach Konstantinopel fahren, um
eins zu kaufen.

Am vernünftigsten wäre es ja, wenn der
Prinz gleich eine Prinzessin heiratete,
die eine respektable Mitgift hat und gut zu
wirtschaften versteht, viel

leicht auch nach dem Essen ein wenig beim
Regieren hilft. Wenn es ihm an Damen-
bekanntschaft mangelt, soll er nur zum
Schützenfest herüberkommen, da will ich
ihm gern behülflich sein. Wenn er ein
guter Schütze ist, kann er auch einen
Preis gewinnen, und etwas Taschengeld
wird ihm wohl nicht unangenehm sein.
Aber auf so einen Thron, und wäre er noch
so klein, zu verzichten, ist Dummheit,
womit ich verbleibe Ihre E. P.

Die türkische Marine.

Gutmütig ist die türkische Marine,
Kein Mädelin tötet sie und keine Biene.
Wie's scheint, hält sie's sogar für ein
Verbrechen, Ganz ohne Rücksicht in die
See zu strechen.

Privattelegramm des „Nebelspalter“.

Sarissa. Soeben erhalten wir die
Drahtnachricht zweier authentischer
Stoßseufzer von rührender Uebereinstimmung:

Sultan Abdul Hamid: } „Gebiet — wird keins
gemaut;
König Georg: } „Zahlgegner — ist
verlaust;
„Kreta — han' 's in der Faust —
Mir graust!“

Militarismus.

Sieh jenen Stand nie als den höchsten an,
Wo Kleider höher gelten als der Mann.